

Wm. W. W.

Max Weber Gesamtausgabe

Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Horst Baier, Gangolf Hübinger, M. Rainer Lepsius,
Wolfgang J. Mommsen †, Wolfgang Schluchter,
Johannes Winckelmann †

Abteilung I: Schriften und Reden

Band 24



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Max Weber

Wirtschaft und Gesellschaft

Entstehungsgeschichte und Dokumente

Dargestellt und herausgegeben von

Wolfgang Schluchter



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Redaktion: Ursula Bube – Edith Hanke – Anne Munding

Die Herausgeberarbeiten wurden im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Baden-Württemberg sowie vom Freistaat Bayern gefördert.

ISBN 978-3-16-150058-9 Leinen / eISBN 978-3-16-157762-8 unveränderte ebook-Ausgabe 2019
ISBN 978-3-16-150060-2 Hldr

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde gesetzt und gedruckt von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier. Den Einband besorgte die Großbuchbinderei Josef Spinner in Ottersweier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Siglen, Zeichen, Abkürzungen	IX

Entstehungsgeschichte

I. Vom „Schönberg“ über das „Handbuch der politischen Ökonomie“ zum „Grundriß der Sozialökonomik“: Max Weber als Organisator und Redakteur des Sammelwerks.	1
II. Von „Wirtschaft und Gesellschaft“ über „Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte“ zur „Soziologie“: Max Weber als Autor des Sammelwerks	47
III. Die Editionen von „Wirtschaft und Gesellschaft“	93
1. Marianne Weber: „Wirtschaft und Gesellschaft“ als ein Buch in drei Teilen.	93
2. Johannes Winkelmann: „Wirtschaft und Gesellschaft“ als ein Buch in zwei Teilen	105
3. Die Herausgeber der Max Weber-Gesamtausgabe: „Wirtschaft und Gesellschaft“ als ein Projekt in zwei Fassungen	109
IV. Schlußbetrachtung: Die relative Integration der Vorkriegsmanuskripte	111
Anhang zur Entstehungsgeschichte	129

Dokumente

Vorbemerkung zu den Dokumenten.	135
Übersicht über die Dokumente	136
I. Gliederungen	139
II. Rundschreiben und Titel	175
III. Verlagsverträge	197
IV. Notizen von Max Weber zu den Beiträgen anderer Autoren (Auswahl)	235
Anhang zu den Dokumenten.	251

Register

Personenregister	261
Sachregister	265
Aufbau und Editionsregeln der Max Weber-Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden	275
Bandfolge der Abteilung II: Briefe	284
Bandfolge der Abteilung III: Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften	285

Vorwort

Bedenkt man die seit seiner Krankheit immer prekäre Arbeitsfähigkeit Max Webers, so erstaunt es im Rückblick, daß er im Jahre 1908 zwei Entscheidungen traf, die seine Arbeitskraft langfristig binden und erheblich in Anspruch nehmen mußten. Die erste: Nicht zuletzt aus Ärger über die ständige Vermischung von Tatsachenurteilen und Werturteilen im *Verein für Sozialpolitik* plädierte er für die Gründung einer *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* und arbeitete dafür ein Forschungsprogramm aus, das, theoretisch-empirisch ausgerichtet, unter anderem eine Untersuchung des Zeitungs- und des Vereinswesens enthielt. Die zweite: Auf Drängen des Verlegers Paul Siebeck übernahm Weber die Schriftleitung der Neuausgabe des *Handbuchs der politischen Ökonomie* und entwickelte dafür eine Gesamtkonzeption, mit der er, ebenfalls theoretisch-empirisch ausgerichtet, eine umfassende Analyse des modernen Kapitalismus anregte, auf den neuesten Stand in Wirtschaftstheorie und Soziologie gestützt. Dieses Unternehmen hatte also einen Vorläufer – eben das von dem 1908 verstorbenen Gustav von Schönberg herausgegebene Handbuch, das in vier Auflagen erschienen war –, aber es sollte keine Fortführung dieses Vorläufers, sondern eine Neuschöpfung sein. Max Weber erklärte sich im Verlauf des Jahres 1908 bereit, diese Neuschöpfung, nach Rücksprache mit bedeutenden Fachvertretern, zu entwerfen. Daraus wurde schließlich das Sammelwerk *Grundriß der Sozialökonomik*. Max Weber suchte selbst unter Hintanstellung anderer Arbeiten diese Neuschöpfung voranzutreiben. Während er sich aus dem ersten Großprojekt, der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, aus Enttäuschung über die sich abzeichnende Entwicklung bald wieder zurückzog, hielt er dem zweiten trotz aller Widrigkeiten und trotz Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg die Treue. Mehr noch: Er verknüpfte einen Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit mit diesem Großprojekt, indem er einen ständig wachsenden und in der Zielsetzung sich verändernden Beitrag dazu verfaßte, der unter dem Titel „Wirtschaft und Gesellschaft“ weltbekannt werden sollte.

Obwohl Max Weber ursprünglich keineswegs die Absicht hatte, einen so umfassenden Beitrag für das Sammelwerk zu schreiben, entwickelte sich daraus schließlich seine Soziologie, die Konzeption einer verstehenden empirischen Wissenschaft vom menschlichen Handeln. Daß die äußerst verwickelte Entstehungsgeschichte dieses Beitrags lange weitgehend unmerkelt blieb, lag nicht zuletzt an seiner für gültig gehaltenen Edition, die, zunächst von Marianne Weber mit der Unterstützung von Melchior Palyi,

dann, perfektioniert, von Johannes Winckelmann besorgt wurde. Diese Herausgeber betrachteten die von Max Weber noch zum Druck gegebenen und die im Nachlaß gefundenen Manuskripte als Texte zu *einem* Buch in *drei* (Marianne Weber) bzw. in *zwei* Teilen (Johannes Winckelmann). Es kann aber heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sie weder das eine noch das andere sind. Es handelt sich vielmehr um Texte unterschiedlicher Provenienz zu einem Projekt, das unvollendet blieb und in der Zeit von 1910 bis 1920 seine Gestalt mehrmals veränderte. Wir sehen uns also keinem Buch, sondern einem Projekt in mehreren Fassungen gegenüber, von denen aufgrund der Überlieferungslage heute allerdings nur noch die neue von der alten Fassung eindeutig unterschieden werden kann.

In der Folge wird die Entstehungsgeschichte des Sammelwerks sowie von Max Webers Beitrag dazu im Detail dargestellt und mit den uns überlieferten Dokumenten unterfüttert. Bei der Aufbereitung der Dokumente waren mir Björn Nepple und Edith Hanke eine unschätzbare Hilfe. Vor allem Edith Hanke trug mit ihrer editorischen Erfahrung und ihrer intimen Kenntnis der Archivbestände in München und Tübingen zu einer angemessenen Präsentation der Dokumente bei. Sie tat weit mehr, als den Band redaktionell zu betreuen. Beiden gilt mein besonderer Dank.

Mein Dank gilt aber auch M. Rainer Lepsius, der weiterführende Bemerkungen zu einer ersten Fassung dieser Arbeit machte. Wie immer, drängte mich Brigitte Schluchter zu möglichst klaren Formulierungen. Selbstverständlich ist die vorliegende Darstellung aber allein von mir zu verantworten.

Heidelberg, im Dezember 2008

Wolfgang Schluchter

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

	Seitenwechsel
: :	Einschub Max Webers
>	Im textkritischen Apparat: Textersetzung Max Webers
< >	Von Max Weber gestrichene Textstelle
[]	Im edierten Text: Hinzufügung des Editors
A1, A2, A3	Seiten- bzw. Blattzählung der Textvorlage
[A1]	Seiten- bzw. Blattzählung der Textvorlage bei unterbrochener Wiedergabe oder bei Nichtübereinstimmung von Seiten- und Textbeginn
A ₁ , A ₂	parallel überlieferte Textfassungen
1), 2), 3)	Indices für Anmerkungen der Textvorlage
1, 2, 3	Indices für Anmerkungen des Editors
a, b, c	Indices für textkritische Anmerkungen
a...a, b...b	Beginn und Ende von Varianten oder Texteingriffen
§, §§	Paragraph, Paragraphen
%	Prozent
&	und
+	und, plus
†	gestorben
a. c.	anni currentis
Abs.	Absatz
Abt., Abtlg.	Abteilung
AfSSp	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
al.	altera
Allgem.	Allgemeine
a. M.	am Main
Anm.	Anmerkung
antikap.	antikapitalistisch(er)
APR.	April
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
b	bei
b.Aut.	beim Autor
Bd., Bde.	Band, Bände
Ber.Umf.	Bereichsumfang
bes.	besonders
bezw., bzw.	beziehungsweise
Bg.	Bogen
Bl.	Blatt, Blätter
b.M. W.	bei Max Weber
Br.	Brief
BSB	Bayerische Staatsbibliothek

X

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

ca., cca Co.	circa Compagnie
d. Dec. ders. d. h. Dok. Dr.	der, des Dezember derselbe das heißt Dokument Doktor
Ebd., ebd. etc. ev.	Ebenda, ebenda et cetera eventuell
f., ff. FEB. Fn. Frhr.	folgend(e) Februar Fußnote Freiherr
GdS gefl. Geh. gel. Gesch. gesellschaftl. Gew., gew. gez. ggf. GStA PK	Grundriß der Sozialökonomik, Abteilung I–IX, 1. Aufl. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1914–1930 gefälligen Geheimer geliefert Geschichte gesellschaftlich(er) Gewerblicher, gewerblich(er) gezeichnet gegebenenfalls Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
H. d. St. HA herzl. hg., Hg.	Handwörterbuch der Staatswissenschaften Hauptabteilung herzlich(en) herausgegeben, Herausgeber
i. B., i. Br. i. d. impr. incl. insbes.	im Breisgau in der imprimatur inclusive insbesondere
Jg. jr.	Jahrgang junior
kap. Kap.	kapitalistisch(er) Kapitel
M. m.E.	Mark meines Erachtens

mod.	modern(er)
MRZ.	März
Ms., Mscr.	Manuskript
m.W.	meines Wissens
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe; vgl. die Übersicht zu den Einzelbänden, unten, S. 276–279, 284 f.
NB	notabene
NI.	Nachlaß
No, N°	numéro, Nummer
Nov.	November
Nr.	Nummer
Ökonom.	Ökonomisch(er)
p.	per, pro
Pfg.	Pfennig
priv. wirtsch.	privatwirtschaftlich(er)
Prof.	Professor
S.	Seite
Schluchter, Grundlegungen I	Schluchter, Wolfgang, Grundlegungen der Soziologie. Eine Theoriegeschichte in systematischer Absicht, Band I. – Tübingen: Mohr Siebeck 2006
sog., sogen.	sogenannt(er)
Sollumf.	Sollumfang
Soz.pol.	Sozialpolitik
Sp.	Spalte
St.	Sankt
staatl.	staatlich(er)
städt.	städtisch(er)
s. u.	siehe unten
s.Z.	seiner Zeit
u.	und
u. a.	unter anderem
u.d.	und der
usw., u. s. w.	und so weiter
v.	von, vom
VA	Verlagsarchiv
Verkehrsbed.	Verkehrsbedingungen
vgl.	vergleiche
Vorgesch.	Vorgeschichte
Weber, Marianne, Lebensbild	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild, 1. Aufl. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1926 (Nachdruck = 3. Aufl., ebd. 1984)

XII

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

Weber, Kategorien

Weber, Max, Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie, in: Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur, Band 4, Heft 3, 1913, S. 253–294 (MWG I/12)

Wirtsch.
WuG¹

Wirtschaft
Weber, Max Wirtschaft und Gesellschaft (Grundriß der Sozialökonomik, Abteilung III), 1. Aufl. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1922 (MWG I/22-1 bis 6 und I/23)

z. B.
z. Z.

zum Beispiel
zur Zeit

Entstehungsgeschichte

I. Vom „Schönberg“ über das „Handbuch der politischen Ökonomie“ zum „Grundriß der Sozialökonomik“: Max Weber als Organisator und Redakteur des Sammelwerks

Im Oktober 1903 war Max Weber nach schwerer Krankheit von seinem Lehramt als Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Universität Heidelberg zurückgetreten. Damit verlor er das Promotionsrecht sowie das Mitwirkungsrecht in der Fakultät. Er wurde zwar zum Honorarprofessor ernannt, und man erteilte ihm einen Lehrauftrag. Doch er nahm das damit eingeräumte Recht nicht wahr. Er empfand dieses Arrangement als demütigend. Sein Abschied von der Universität Heidelberg war also endgültig. Freilich hieß dies nicht, daß er damit auch Abschied von seiner Wissenschaft genommen hätte. Ganz im Gegenteil: Er blieb seinem Fach verpflichtet. Und selbst als Person ohne Amt war er in Angelegenheiten der Universität Heidelberg und darüber hinaus äußerst einflußreich.

Im Jahr seines Rücktritts vom Lehramt hatte er wieder zu schreiben begonnen und sich bereit erklärt, zusammen mit Werner Sombart und Edgar Jaffé als Herausgeber des *Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* zu wirken. Diese aus dem *Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik*, dem sogenannten Braunschenschen Archiv, hervorgegangene neue Zeitschrift wurde seit 1904 von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen verlegt.¹ Nicht zuletzt in diesem Zusammenhang entwickelte sich zwischen dem Besitzer und Leiter des Verlags, Paul Siebeck, und Max Weber ein Vertrauensverhältnis, von großem gegenseitigem Respekt getragen.² Paul Siebeck suchte bald in wichtigen Verlagsangelegenheiten Max Webers fachlichen, teilweise auch seinen juristischen Rat.

Im Jahre 1882 hatte der Vorgängerverlag ein *Handbuch der Politischen Ökonomie* veröffentlicht, von dem Tübinger Nationalökonom Gustav von Schönberg unter seinem Namen in Verbindung mit vielen Fachwissenschaftlern herausgegeben. Dieses Handbuch, bald „der Schönberg“ genannt, erwies sich zunächst durchaus als ein verlegerischer Erfolg. Das Werk erlebte

¹ Max Weber galt als der spiritus rector unter den Herausgebern.

² Es ist vermutlich nicht allein darauf zurückzuführen. Bereits 1895, als Paul Siebeck noch in Freiburg lebte, hatte er Max Weber wohl bei seiner Antrittsvorlesung erlebt und diese dann auch verlegt.

vier Auflagen innerhalb von 14 Jahren.³ Aber mit jeder Auflage wuchs nicht nur die Zahl der Mitarbeiter und die Zahl der Bände,⁴ sondern auch die Konkurrenz. Neue oder alte – auf den neuesten Stand gebrachte und erweiterte – Hand- und Lehrbücher erschienen, etwa der *Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre* von Gustav Schmoller seit 1900,⁵ das *Lehr- und Handbuch der politischen Ökonomie* von Adolf Wagner seit 1892⁶ oder der *Grundriß der politischen Ökonomie* von Eugen von Philippovich seit 1893,⁷ ferner das von Johannes Conrad zusammen mit Ludwig Elster, Wilhelm Lexis und Edgar Loening herausgegebene *Handwörterbuch der Staatswissenschaften* seit 1890,⁸ das sich mit jeder weiteren Auflage immer mehr zu einer Enzyklopädie der Sozialwissenschaften entwickelte.⁹ Nach der Jahrhundertwende

3 Schönberg, Gustav (Hg.), *Handbuch der Politischen Ökonomie*. – Tübingen: Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung 1882. Die zweite, stark vermehrte Auflage erschien 1885, die dritte 1890 und die vierte 1896.

4 Das Handbuch hatte in der 1. Auflage neben Schönberg 21 Mitarbeiter und umfaßte zwei Bände. Der erste Band enthielt die Volkswirtschaftslehre, der zweite Band die Finanzwissenschaft und die Verwaltungslehre. In den folgenden Auflagen wurde diese Gliederung in Sachgebiete beibehalten, die Zahl der Mitarbeiter und damit die Zahl der Beiträge aber erhöht. An der 4. Auflage von 1896 waren neben Schönberg bereits 28 Mitarbeiter beteiligt. Einige der ursprünglichen Mitarbeiter waren inzwischen verstorben, ihre Artikel wurden aber weiterhin abgedruckt. Aus den beiden Bänden der 1. Auflage waren drei, genau genommen aber fünf geworden, denn man veröffentlichte die Bände zwei und drei jeweils in zwei Teilbänden. Die Gliederung in Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft und Verwaltungslehre aber blieb erhalten. Den größten Umfang hatte die Volkswirtschaftslehre, die in zwei Teilen, der erste Teil im ersten Band, der zweite Teil in zwei Halbbänden, veröffentlicht wurde. Dann folgte der dritte Band mit Finanzwissenschaft und Verwaltungslehre, wiederum in zwei Halbbände unterteilt. Schönberg verstand das Handbuch „als wissenschaftliches Lehrbuch und als praktisch brauchbares Nachschlagewerk“ in einem. Dazu Schönberg, Gustav (Hg.), *Handbuch der Politischen Ökonomie*, 4. Aufl. – Tübingen: Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung 1896, S. VIII.

5 Schmoller, Gustav, *Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre*. – Leipzig: Duncker & Humblot 1900.

6 Wagner, Adolf, *Lehr- und Handbuch der politischen Ökonomie*. – Leipzig: C.F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung 1892. Es handelte sich hier allerdings ebenfalls um ein älteres Kollektivunternehmen, von dem es im Vorwort zur dritten Auflage aus dem Jahre 1892 heißt, diese sei „in der That eine wesentlich um-, theilweise ganz neu bearbeitete und stark erweiterte geworden.“ Im Rahmen dieses Werkes veröffentlichte Heinrich Dietzel im Jahre 1895 als Zweite Hauptabteilung eine „Theoretische Sozialökonomik“.

7 Philippovich, Eugen von, *Grundriß der Politischen Ökonomie*. – Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1893. Die dritte Auflage erschien bereits 1899, die achte 1909.

8 *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, hg. von Johannes Conrad u. a. – Jena: Verlag G. Fischer 1890ff. Das Sachregister zur ersten Auflage erschien 1895, der zweite Supplementband 1897.

9 Die zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage, unter Mitwirkung von Wilhelm Lexis und Edgar Loening, erfolgte in den Jahren 1898 bis 1901, die dritte, abermals gänzlich

stand der Verleger deshalb vor der Frage, ob er eine weitere Auflage des „Schönberg“ wagen sollte, zumal er ja mit dem *Grundriß* von Philippovich eine echte Alternative im Verlagsprogramm hatte, und wenn ja, welche der Beiträge noch übernommen werden könnten und welche auf den neuesten Stand gebracht oder überhaupt gänzlich neu geschrieben werden müßten. Selbst das Format des Handbuchs, sein Umfang und seine Stoffgliederung standen für den Verleger angesichts der neuen Diskussions- und Marktlage zur Disposition.

Paul Siebeck hatte klare Vorstellungen davon, wie eine Neubearbeitung des „Schönberg“ aussehen müsse. In fünf Hinsichten sah er Änderungsbedarf: 1. Das inzwischen auf fünf Bände angewachsene Werk sollte wieder auf zwei Bände zurückgeführt werden. Das setzte thematische Konzentration voraus. 2. Die Beiträge der inzwischen verstorbenen Mitarbeiter sollten nicht einfach verbessert, sondern durch neue ersetzt werden. Dafür brauchte man neue Mitarbeiter. 3. Nicht nur der Umfang, auch die Einteilung des Gesamtwerks waren zu ändern. Nur so ließ sich den Entwicklungen Rechnung tragen, die inzwischen im Fach eingetreten waren. 4. Der Lehrbuchcharakter des Werkes sollte gestärkt werden. Das Handbuch sollte nicht auch noch ein Nachschlagewerk, schon gar nicht eine fachwissenschaftliche Enzyklopädie sein. 5. Der Kapitalismus als die maßgebende Wirtschaftsform der Gegenwart mußte sehr viel ausführlicher als bisher behandelt werden. Das Stichwort Kapitalismus, so Siebeck gegenüber Schönberg, komme, für einen Laien wie ihn doch einigermaßen überraschend, im Register des fünfbandigen Werkes überhaupt nicht vor.¹⁰ Von den fünf Punkten war dem Verleger zweifellos der vierte besonders wichtig, denn die allgemeine Entwicklung lief darauf hinaus, Nachschlagewerk und Lehrbuch stärker als zuvor üblich zu trennen. Der „Schönberg“ war gleichsam ein Zwitter, weder reines Nachschlagewerk noch reines Lehrbuch, vielmehr ein wenig von beidem, und deshalb weder in der einen noch in der anderen Hinsicht noch auf der Höhe der Zeit.

Paul Siebeck war sich freilich darüber im klaren, daß seinen verlegerischen Wünschen nach einer grundlegenden Überarbeitung, ja nach einer Neugestaltung des „Schönberg“ Grenzen gesetzt sein würden. Diese lagen in erster Linie in der Person Gustav von Schönbergs selbst. Dieser, 1832 geboren, hatte inzwischen nicht nur große gesundheitliche Probleme, er gehörte auch, darüber gab es unter Kennern keinen Zweifel, geistig zu einer vergangenen wissenschaftlichen Epoche. Die neueren Entwicklungen im Fach nahm er

umgearbeitete Auflage, nun auch unter Mitwirkung von Ludwig Elster, in den Jahren 1909 bis 1911.

10 Diese fünf Punkte lassen sich einem Brief entnehmen, den Paul Siebeck am 11. und 12. April an Max Weber in Sachen Schönberg schrieb. Darüber gleich mehr. Brief Paul Siebecks an Max Weber vom 11. und 12. April 1905, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446.

nicht mehr auf. Zudem lag ihm, wie Max Weber dies später formulierte, eine „sehr stark ‚gemäßigte‘ ‚Richtung‘“¹¹ der politischen Ökonomie am Herzen. Deshalb akzeptierte er letztlich nur, was auf dieser Linie lag. Paul Siebeck stand also vor dem Problem, den „Schönberg“ unter Schönberg erneuern zu müssen, ohne mit dessen Bereitschaft dazu rechnen zu können. Aber der „Schönberg“ *mußte* erneuert werden, sonst konnte er angesichts des wissenschaftlichen Diskussionsstandes und der stärker gewordenen Konkurrenz auf dem Buchmarkt nicht mehr bestehen.

Paul Siebeck suchte deshalb fachlichen Rat, und mit diesem Anliegen wandte er sich auch an Max Weber.¹² Der genaue Zeitpunkt, zu dem dies geschah, ist nicht bekannt. Das erste überlieferte Zeugnis ist ein Brief von ihm an Max Weber vom 11. und 12. April 1905, dem aber bereits ein Austausch von Ansichten über den „Schönberg“ vorausging. Denn Paul Siebeck beginnt mit der rhetorischen Frage, ob er Weber noch einmal wegen des Schönberg-schen Handbuchs befragen dürfe. Und er berichtet von dem Ergebnis seiner Verhandlungen mit Schönberg, denen möglicherweise bereits eine Empfehlung Max Webers zugrunde lag. Er betont, es habe großes diplomatisches Geschick verlangt, Schönberg von seinen Vorstellungen zu überzeugen. Immerhin, so Siebeck weiter, sei es ihm gelungen, den Umfang zwar nicht auf zwei, wohl aber auf drei Bände ‚herunterzuhandeln‘. Die Verwaltungslehre gebe Schönberg jetzt auf. Die drei Bände der 5. Auflage sollten lauten: I. Allgemeine Volkswirtschaftslehre, II. Spezielle Volkswirtschaftslehre, III. Finanzwissenschaft. Auch habe sein Gegenüber eingesehen, daß der Lehrbuchcharakter des Werkes stärker betont werden müsse. Schließlich sei er (Siebeck) sogar mit seiner Forderung,¹³ Kleinwächters Beitrag „Volkswirtschaftliche Probleme im Allgemeinen“ könne so nicht bleiben, überhaupt müsse der Kapitalismus viel intensiver behandelt werden, durchgedrungen, und Schönberg selbst habe darüber hinaus Adolf Wagners Artikel über „Kredit und Banken“ sowie über „Versicherungswesen“ kritisiert.¹⁴ Auch daß die Artikel der verstorbenen Mitarbeiter durch gänzlich neue ersetzt werden müßten, habe er zugestanden. Namen dafür habe er allerdings nicht genannt. Vielmehr habe er ihn (Siebeck) aufgefordert, geeignete Autoren zu nennen. Doch trotz dieser Zugeständnisse blieb der Verleger skeptisch. Er schien von dem Erfolg dieses Unternehmens nach wie vor nicht wirklich überzeugt. Aus

11 Brief Max Webers an Paul Siebeck, am oder nach dem 21. Mai 1906, MWG II/5, S. 96.

12 Andere wichtige Ratgeber waren Karl Bücher und Eugen von Philippovich.

13 Seit der ersten Auflage wurde der wichtige Artikel „Die volkswirtschaftliche Production im Allgemeinen.“ von Friedrich Kleinwächter, Professor in Czernowitz, bestritten, ein Artikel von etwa 60 Seiten.

14 Schönberg meinte laut Paul Siebeck, diese Artikel seien nicht genügend „systematisch-lehrbuchhaft“. Brief Paul Siebecks an Max Weber vom 11. und 12. April, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446.

der Korrespondenz gewinnt man den Eindruck, er sei entschlossen, gegenüber Schönberg letztlich eine harte Linie zu verfolgen. Denn er schreibt ausdrücklich, daß er Weber zwar um die Namen von „Ersatzmännern“ für die neu zu schreibenden Artikel bitte, daß er sich der „Unbescheidenheit dieser Bitte“ aber umso mehr bewußt sei, „als ich Sie vielleicht unnötig bemühe, denn ich bin fest entschlossen, das Werk nur dann noch einmal zu verlegen, wenn Sch[önberg] auf *meine* Bedingungen eingeht.“¹⁵ Allerdings schwächt er dann auch wieder ab: „Wäre Sch[önberg] nicht ein so guter, anständiger und nobler Mensch und – trotz seiner starken Eitelkeit – bei den Verhandlungen so nachgiebig, so würde ich sein ‚standard work‘, wie er es noch immer nennt, mit Stolz nennt, als den Mohren behandeln, der seinen Dienst gethan hat. Das wäre vielleicht das Richtige – geschäftlich jedenfalls –, aber es wäre meinerseits nicht anständig.“¹⁶

Max Weber reagierte auf diesen Brief mit detaillierten Vorschlägen zu den von Siebeck erbetenen „Ersatzmännern“.¹⁷ Um ihm diese Arbeit zu erleichtern, hatte dieser eine Liste der zu füllenden Lücken angelegt. Darin war allerdings bereits *ein* Name eingetragen, von dem er sagt, dieser verrate seinen stillen Wunsch und er entstamme zudem dem einzigen Vorschlag, den Schönberg in dem Gespräch gemacht habe. Der Name: Max Weber, dem damit, in der Nachfolge August Meitzens, der Artikel über Agrarpolitik ange-
tragen war.

Webers Vorschläge zu Personen und Themen bestechen durch die genaue Kenntnis der aktuellen Diskussionslage in der deutschsprachigen Nationalökonomie und durch eine erstaunliche Vertrautheit mit den Stärken und Schwächen der für die Neubearbeitung in Frage kommenden Personen. Hier wirkte zweifellos seine intensive Beschäftigung mit den Fragen seines Faches vor seinem gesundheitlichen Zusammenbruch nach. Immerhin hatte er sich ja seinerzeit vorgenommen, selbst ein Lehrbuch zu schreiben. Das Interesse an der Entwicklung seines Faches war offensichtlich nach wie vor ungetrübt. Aber so sehr Weber sich für Paul Siebeck und sein Anliegen engagierte, eine Mitwirkung am Handbuch lehnte er ab.¹⁸

15 Brief Paul Siebecks an Max Weber vom 11. und 12. April 1905, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446.

16 Ebd.

17 Brief Max Webers an Paul Siebeck vom 15. April 1905, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446 (MWG II/4).

18 Dies ist umso erstaunlicher, als sich Max Weber gerade wieder intensiv mit Fragen der Agrarverfassung und der Agrarpolitik beschäftigt hatte: in dem großen Aufsatz über die Fideikommißgesetzgebung, in dem Vortrag auf der Weltausstellung in St. Louis und in einem der beiden Artikel für die Encyclopedia Americana. Dazu MWG I/8, S. 92ff. und S. 212ff., sowie MWG I/8, Ergänzungsheft, S. 25ff. Zu der Diskussion zwischen Paul Siebeck und Max Weber über das Projekt im Jahre 1905 auch die Er-

Am liebsten wäre es Paul Siebeck wohl gewesen, wenn Gustav von Schönberg von sich aus die Herausgeberschaft niedergelegt hätte, um den Weg für ein von Grund auf neues Handbuch als Lehrbuch frei zu machen. Auch Max Weber sah dies als die beste Lösung an. Aber Schönberg blieb in dieser Hinsicht unzugänglich, und Paul Siebeck wollte ihn, wie durch die oben zitierte Briefstelle bezeugt, aus Gründen der Pietät nicht einfach hinausdrängen. So verfiel er, wohl in Abstimmung mit seinen Beratern, auf die Idee, dem alten Herrn einen „Adlatus“ an die Seite zu geben, der die unerläßlichen Schritte zur Überarbeitung veranlassen sollte. Dies verband er mit der Überlegung, daß dieser nach Schönbergs Tod das Unternehmen weiterführen könnte, und zwar in und unter Schönbergs Namen. Doch wer konnte dieser „Adlatus“ und „Successor“ sein?

Auch in Sachen „Adlatus“ wandte sich Paul Siebeck ratsuchend an Max Weber. In einem Brief vom 24. November 1905 bittet er ihn um Namen, wenn irgend möglich um die von Ordinarien. Denn er müsse befürchten, wenn er keinen überzeugenden Vorschlag mache, würde Schönberg „unseren hiesigen Harms“ benennen, was er offensichtlich verhindern wollte. Bernhard Harms war ein Schüler Schönbergs, der in Tübingen promoviert worden war und sich dort habilitiert hatte. In seinem Antwortschreiben vom 26. November 1905 zeigte sich auch Weber in Bezug auf Harms zurückhaltend.¹⁹ Er nannte statt seiner Hermann Schumacher in Bonn, Carl Johannes Fuchs in Freiburg und Walter Troeltsch in Marburg als mögliche Kandidaten.²⁰ Aber darüber hinaus, so Weber, falle ihm „z. Z. kein rechter Name“ ein.²¹

Paul Siebeck hatte inzwischen, auf der Grundlage der Ratschläge von Max Weber sowie von Karl Bücher und Eugen von Philippovich, ein Exposé ausgearbeitet, mit dem er wohl Schönberg an die Grundsätze der von ihm gewünschten Neuausgabe binden wollte. Bevor er ihn damit konfrontierte, legte er auch dieses Exposé Max Weber zur kritischen Durchsicht vor. Weber antwortete umgehend, und Siebeck teilte ihm in seinem Brief vom 6. Dezember 1905 mit, er habe alle seine Ratschläge befolgt und das Exposé entsprechend verändert. Einen „Adlatus“ aber habe er nun doch noch nicht benannt. Bei dieser wichtigen Personalentscheidung wolle er Schönberg lieber nicht vorgreifen. Aber die Forderung nach einem „Adlatus“ habe er gestellt. Damit

läuterung des Herausgebers zum Brief Max Webers an Paul Siebeck vom 3. Januar 1909, in: MWG II/6, S. 15f.

19 In dem Brief Max Webers an Paul Siebeck vom 26. November 1905, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446 (MWG II/4), heißt es: „Die Persönlichkeit des Adlatus? – Ja, das ist schwierig, denn Harms ist natürlich dazu noch *keineswegs* reif.“

20 Fuchs war Webers Nachfolger in Freiburg, Troeltsch ebenfalls ein Tübinger Produkt.

21 Brief Max Webers an Paul Siebeck vom 26. November 1905, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446 (MWG II/4).

machte Siebeck Schönberg unmißverständlich klar, daß er ihm allein die Neugestaltung der fünften Auflage nicht mehr zutraute. Und er schloß angesichts von Schönbergs Eitelkeit keineswegs aus, daß dieser darauf gekränkt und verletzt reagierte. Dies wollte er freilich, wenn irgend möglich, vermeiden. Und so erbat er auch in dieser Hinsicht Webers Rat.²² Aber trotz aller menschlichen Rücksichtnahme zeigte sich Paul Siebeck entschlossen, im ungünstigsten Fall auch den Bruch mit Schönberg zu wagen. Denn in dem Brief vom 6. Dezember heißt es, auf das Schönberg inzwischen zugestellte Exposé Bezug nehmend: „Was nun wird, ist ganz unberechenbar; es ist einfach *alles* möglich. Kommt es ja nicht zum Bruch, sondern zu Verhandlungen zwischen Sch[önberg] und mir, dann werden noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sein mit einzelnen Mitarbeitern, mit der Gewinnung des Adlatus, aber daran will ich vorerst nicht herumgrübeln. Die Sache reißt mich ohnehin genug herum.“²³

Schönberg akzeptierte offensichtlich die Idee eines „Adlatus“, der dann auch sein „Successor“ werden könnte. Wie Siebeck vorausgesagt hatte, waren aber akzeptable Kandidaten rar. Paul Siebeck wünschte sich auch hierfür wiederum Max Weber. So ergibt es sich aus dem Briefwechsel. Im Rückblick bestätigte Max Weber dies.²⁴ Aber er lehnte auch in diesem Fall ab, obgleich ihn Schönberg, wohl zu seiner Überraschung, akzeptiert hätte.²⁵ Weber nannte für die Ablehnung gesundheitliche Gründe. Aber man kann vermuten, daß ein anderer Grund überwog. Er betraf die Einschätzung von Schönbergs fachlicher Kompetenz und wissenschaftspolitischer Haltung. Solange dieser in irgend einer Form mitwirkte, so offensichtlich Webers Mei-

22 In dem Brief Paul Siebecks an Max Weber vom 24. November 1905, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446, heißt es: „Wollten Sie die Güte haben, es [das Exposé] einmal zu lesen und mir, etwa in Randbemerkungen, zu sagen, was Sie davon halten? Ich sagte mir schließlich: es hilft alles nichts – ich *muß* Sch[önberg] sagen, daß er allein die Sache nicht mehr machen kann. Sollten Sie irgendwo etwas Kränkendes oder Verletzendes finden, dann machen Sie mich, bitte, darauf aufmerksam – schonungslos. Kränken will ich ihn nicht, aber die Wahrheit kann ich ihm nicht ersparen.“

23 Brief Paul Siebecks an Max Weber vom 6. Dezember 1905, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446.

24 Brief Max Webers an das „Soziologische Kränzchen“ vom 4. Januar 1913, MWG II/8, S. 38. Weber verändert im Rückblick die Reihenfolge: Erst kam die Anfrage wegen des Artikels, dann wegen des Adlatus.

25 Dazu der Brief Paul Siebecks an Gustav von Schönberg vom 19. Mai 1906, VA Mohr/Siebeck, Tübingen, Nr. 222, in dem jener Schönberg mitteilt, er habe, im Sinne ihrer Verabredung, Max Weber die Rolle des „Adlatus“ und „Successors“ angetragen, sei aber bei ihm, trotz des großen Vertrauens, das sich in diesem ehrenvollen Angebot ausdrücke, auf Ablehnung gestoßen; aus gesundheitlichen Gründen, wie Siebeck ausdrücklich vermerkt. Weber war über die positive Haltung von Schönberg zu seiner Person deshalb überrascht, weil er einst bei der Berufung nach Heidelberg Schönberg vorgezogen worden war. Er vermutete also auf Schönbergs Seite ihm gegenüber Animosität.

nung, war an einen wirklichen Neuanfang nicht zu denken. Aber nicht nur Weber trat unter Schönberg nicht in das Unternehmen ein. Bei der gegebenen Konstellation schien es überhaupt fast unmöglich, einen kompetenten „Adlatus“ zu gewinnen. So schreibt Weber am 19. Mai 1906 an Paul Siebeck: „Schade, daß Sch[önberg] noch so lange *leben* wird (das soll man ja nicht sagen, *sachlich* aber *ist* es, unter uns, so) – sonst würden sich wohl ganz andre Leute finden, die die Sache übernehmen! – nach Eindrücken, die ich kürzlich hatte.“²⁶ Ganz andere Leute – vielleicht am Ende Max Weber selbst?

Paul Siebeck machte mehrere Versuche, nach der Absage Webers anderen die Rolle des „Adlatus“ anzutragen.²⁷ Auch hier folgte er unter anderem Webers Rat. Dieser hatte bereits, wie zitiert, in dem Brief vom 26. November 1905 auf Hermann Schumacher in Bonn, den er offensichtlich favorisierte, und auf Walter Troeltsch in Marburg hingewiesen. Inzwischen kam Heinrich Herkner in Zürich hinzu. Aber entweder lehnten die Gefragten ab, oder Schönberg konnte sich mit dem Vorgeschlagenen nicht anfreunden. Bezeichnend ist, was Paul Siebeck Max Weber in seinem Brief vom 25. Mai 1906 berichtet, nachdem dieser von einem „lebhaft[e] Interesse“ Sombarts an der Rolle des „Adlatus“ und des „Successor[s]“ gesprochen hatte:²⁸ „[...] das wäre freilich eine andere Perspektive für die *Zukunft!* Schönberg und Sombart zusammen“. Aber er weiß, daß dies nicht geht. So fährt er fort: „das ist ja ausgeschlossen, hab' ich doch nicht einmal die Kandidatenliste Schumacher – Herkner – Troeltsch durchgesetzt, sondern mußte Herkner fallen lassen, da er – trotz all' meiner Versicherungen, daß er sich nach rechts entwickle – Sch[önberg] zu radical ist; ‚Brentano-Schüler‘ und ‚Österreicher‘, Ordinarius an einer *schweizerischen*, nicht an einer deutschen Universität – das ist für Sch[önberg] zu viel auf einmal, gar jetzt, wo er – unter uns – immer mehr den Eindruck eines gebrochenen Mannes macht.“²⁹ So lange Schönberg lebte, das wurde den Beteiligten immer klarer, blieb jede zukunftssträchtige Entwicklung des Handbuchs blockiert.

26 Brief Max Webers an Paul Siebeck vom 19. Mai 1906, MWG II/5, S. 93.

27 Ein Beispiel ist der Brief Paul Siebecks an Hermann Schumacher vom 25. Mai 1906, VA Mohr/Siebeck, Tübingen, Nr. 223.

28 Brief Max Webers an Paul Siebeck, am oder nach dem 21. Mai 1906, MWG II/5, S. 95. Hier heißt es weiter: „Man würde wohl ein Consortium zusammenbekommen, welches die Sache in die Hand nähme, – das ist mir klar. Aber natürlich nicht unter Sch[önberg]. Ließen Sie ihn doch ev. einen *ganz* jungen nehmen, der keinerlei ‚Ansprüche‘ macht und machen *kann?* Und bei dem Sie für *künftig ungebunden* bleiben? Freilich, – Das hat nun für die *Gegenwart* für Sie wieder seine Nachteile. Es wäre also wohl schon das beste, wenn *Schumacher* zu gewinnen wäre.“ (Ebd., S. 95f.).

29 Brief Paul Siebecks an Max Weber vom 25. Mai 1906, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446; Teilabdruck in: MWG II/5, S. 95, Anm. 1.

Die Neuauflage des „Schönberg“ ließ denn auch auf sich warten. Vorübergehend kam dann doch der von Siebeck nicht erwünschte Bernhard Harms ins Spiel.³⁰ Aber Siebeck blieb wohl bei seiner ablehnenden Haltung.³¹ Weber hingegen schien ambivalent.³² Es kam dann zwar immerhin zu Gesprächen mit Harms, die aber zu keiner vertraglichen Regelung führten. Dann starb Schönberg am 3. Januar 1908. Damit schien der Weg für die angestrebte Neufassung des Handbuchs endlich frei.

Nach Schönbergs Tod verstärkte Paul Siebeck im Jahre 1908 seine Bemühungen um eine Erneuerung des Handbuchs. Wiederum stand dabei Max Weber im Mittelpunkt. In mehreren Anläufen, über das Jahr verteilt, suchte er ihn abermals für das Unternehmen zu gewinnen. Diesmal war sein Bemühen von Erfolg gekrönt. Weber zögerte zwar zunächst, doch ließ er sich schließlich überzeugen. Er stellte freilich von vornherein klar, daß er weder als „Adlatus“ noch als „Successor“ von Schönberg, ja daß er überhaupt nicht, wie dieser, als Herausgeber fungieren wolle. Vielmehr bestand er auf einer Kollektivherausgeberschaft der Mitarbeiter mit ihm als Organisator und Redakteur. Den alten Titel „Handbuch der politischen Ökonomie“ wollte man zwar beibehalten, aber jeder Bezug auf Schönberg sollte entfallen. Für Webers schließliche Zusage war gewiß förderlich, daß er sich seit 1905 regelmäßig mit Paul Siebeck über den einzuschlagenden Weg bei der Neufassung des Handbuchs ausgetauscht hatte. Schon in dem Brief vom April 1905 heißt es, die Arbeit am Handbuch müsse einer „völligen Neuschöpfung äquivalent“ sein. Dies deckte sich mit Paul Siebecks Meinung, wie die fünf Punkte zeigen, von denen oben die Rede war.

Freilich hatten die vor Schönbergs Tod angestellten Überlegungen zur Neuauflage des Handbuchs noch ein langes juristisches Nachspiel. Es führte schließlich dazu, daß auch die letzte Reminiszenz an den „Schönberg“, der Titel „Handbuch der politischen Ökonomie“, verschwand. Mit der Ersetzung des ursprünglichen Titels durch „Grundriß der Sozialökonomik“ im Jahre 1914

30 Harms war nach einer kurzen Zwischenstation in Jena 1906 zum ordentlichen Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim aufgestiegen. Ab 1908 wirkte er dann als ordentlicher Professor an der Universität Kiel.

31 Harms war Siebeck, wie er an Weber schrieb, „nicht sehr sympathisch“. Und er fuhr fort: „Harms *zieht* nicht, deckt das Manco ‚Sch[önberg]‘ nicht genug.“ Brief Paul Siebecks an Max Weber vom 25. Mai 1906, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446. (MWG II/5. S. 95, Anm. 2).

32 In dem zitierten Brief Max Webers an Paul Siebeck, am oder nach dem 21. Mai 1906, heißt es: „Ich weiß nicht, wie viel Harms z. B. taugt.“ (MWG II/5, S. 95, Fn. 1). Er schloß ihn also nicht rundweg aus. Offenbar konnte er ihn sich zwar als „Adlatus“, nicht aber als „Successor“ vorstellen. In einem Brief Max Webers an Paul Siebeck vom 5. Dezember 1906 heißt es: „Denn obwohl H[arms] als Sch[önberg]’s *Adlatus* gar nicht schlecht wäre, – als Sch[önberg]’s *Nachfolger* (was doch wohl sehr leicht darin läge) wäre er *vielleicht* doch vorerst nicht ganz ‚tanti‘, – man kann ja nicht wissen, wie er sich entwickelt.“ (MWG II/5, S. 197).

sollte auch äußerlich sichtbar gemacht werden, daß zwischen dem „Schönberg“ und dem neuen Handbuch keinerlei Kontinuität bestehe. Dieses lange juristische Nachspiel wurde durch die Art und Weise vorbereitet, wie Schönberg im Zusammenhang mit der vierten Auflage ‚seines‘ Handbuchs seine intellektuellen, vor allem aber seine materiellen Interessen und die seiner Erben für diese und für alle weiteren Auflagen vertraglich sicherte. In dem von ihm handschriftlich gefertigten Vertrag mit Datum vom 16. Dezember 1895, am 28. Dezember 1895 von Gustav Kötzle, dem Inhaber der H. Lauppschen Buchhandlung und Paul Siebecks Schwager, auch unterschrieben, setzte er durch, daß seine eigenen Abhandlungen im Handbuch auch nach seinem Tode weiterhin in die neuen Auflagen aufzunehmen und entsprechend zu honorieren seien, ferner, daß von seinem stattlichen Honorar für die Herausgeberschaft und Redaktion – immerhin 4500 Mark – bei jeder neu erscheinenden Auflage die Hälfte davon seinen Erben verbleiben solle.³³ Bei der Vorbereitung der fünften Auflage sah sich Paul Siebeck offensichtlich mit diesen von seinem Schwager akzeptierten Regelungen konfrontiert. Dies erschwerte die schwierigen Verhandlungen mit Schönberg noch zusätzlich. In diesem Zusammenhang schreibt Paul Siebeck an Max Weber, diesen zu dem „ominösen § 6, Abs. 4 u. 5“ des Vertrags für die vierte Auflage um einen juristischen Rat bittend,³⁴ wobei er zu erkennen gibt, daß er erhebliche Zweifel an dem korrekten Zustandekommen dieses Vertrages habe: „– die Sache

33 Vgl. § 6 des Vertrages. Die Überschrift lautet: „Vertrag zwischen Professor Dr. Gustav von Schönberg und der H. Laupp'schen Buchhandlung, beide zu Tübingen, über die weitere Herausgabe de[s] im Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung erscheinenden Handbuchs der Politischen Oekonomie“, VA Mohr/Siebeck, Tübingen. Der Schluß lautet: „Die Contrahenten haben diesen in zwei Exemplaren ausgefertigten Vertrag in rechtskräftiger Weise eigenhändig unterschrieben. Tübingen, 28. Dec. 1895 gez. H. Laupp'sche Buchh. G. Koetzle gez. Prof. Dr. G. Schönberg.“ Im Verlagsarchiv ist ferner eine Abschrift des in sieben Paragraphen gegliederten Vertrags überliefert. Sie ist mit Schönbergs Original identisch. Auch diese Abschrift ist von Hand geschrieben.

34 Die wichtigsten Passagen des § 6 lauten: „Für den Todesfall des Professor von Schönberg verpflichtet sich die Verlagshandlung [sic!] für sich und ihre Rechtsnachfolger an die Erben desselben von jeder neu erscheinenden Auflage die Hälfte des oben erwähnten Honorars_[1] d. h. 2250 Mark (für jeden Band 750 Mark) beim Erscheinen der betreffenden Bände zu zahlen.“ Weiter: „Die Verlagshandlung und ihre Rechtsnachfolger verpflichten sich ferner_[1] nach dem Tode des Professor von Schönberg dessen Abhandlungen auch in die neuen Auflagen des Handbuchs aufzunehmen und für dieselben p. Druckbogen des bisherigen Umfangs mindestens 50 Mark [von fremder Hand verändert in 60 Mark. W. S.] zu bezahlen“. Schließlich verpflichtet sich der Verlag, „falls der neue Herausgeber diese Abhandlungen durch neue ersetzt, was jedoch nur mit Zustimmung der Verlagshandlung erfolgen darf, an die Erben des Professor von Schönberg bei jeder neuen Auflage die Hälfte des Abhandlungenhonorars zu bezahlen, welches Professor von Schönberg in der letzten von ihm besorgten Auflage für seine in derselben publizierten Abhandlungen erhielt.“ Alle Zitate aus dem in Anm. 33 genannten Vertrag.